



Die Wandergesellen mauern ein Kreuzgratgewölbe aus kleinen Backsteinen, die eigens aus Dänemark herangeschafft wurden.

Fotos: Birgit Schulze

Projekt „Gewölbemauerei“ brachte Johannes Pöllet, Kai Deters und Martin Jost in die Altmark

Mindestens drei Jahre und einen Tag müssen Johannes Pöllet, Kai Deters und Martin Jost fern der Heimat bleiben. Die Maurergesellen auf der Walz machen seit einigen Wochen in Windberge Station. Und was sie dort in einer alten Scheune am Ortsrand errichten, das kann sich sehen lassen. „Gewölbemauern“ steht derzeit auf dem Arbeitsplan der 20- bis 34-jährigen Männer.

Von Birgit Schulze

Windberge • Es ist ein ungewöhnliches Projekt, an dem die drei Maurergesellen auf der Walz in Windberge mitwirken. Auf einer alten Hofstätte, die ein Bonner Liebhaber nach und nach wieder herstellen lässt, entstehen derzeit Gewölbe neu. Und zwar mitten in einer großen Feldscheune.

Dort ist bereits ein Tonnengewölbe samt imposantem Backofen errichtet worden. An einem an-



Handwerker auf der Walz (von links): Johannes Pöllet, Kai Deters und Martin Jost kommen im Tonnengewölbe mit Ortsbürgermeister Hartmut Valentin ins Gespräch.

grenzenden Kreuzgratgewölbe arbeiten die drei Handwerker jetzt. Holzbögen stützen die gemauerte Konstruktion, die Stein für Stein zusammengefügt wird.

Dass die drei Männer überhaupt nach Windberge fanden, verdanken sie dem weltweiten Netz. Und das hört sich für eine so alte Tradition wie die Gesellenwanderschaft fast ein wenig zu modern an. „Es gibt eine Internetseite von der Gesellschaft der rechtschaffenden, fremden und einheimischen Maurer und Steinhauer und dort war dieses Vorhaben ausgeschrieben“, erzählt

Johannes Pöllet. Darüber, dass die jungen Männer nach Windberge gekommen sind, freut sich auch Ortsbürgermeister Hartmut Valentin. „Nicht nur beim jüngsten Weihnachtsmarkt fielen die Gesellen in ihrer Tracht den Einwohnern auf, auch zwischendurch fragten immer wieder Windberger nach, wer denn da zu Gast ist“, erzählt Valentin.

Er ist es auch, der Kontakt zu den Handwerkern und zum Eigentümer des Grundstücks in Bonn hält und der den Wandergesellen den Aufenthalt in der Altmark in ihrem Wanderbuch

bescheinigt. Für die Zeit ihres Einsatzes wohnen die Gesellen auch auf dem Windberger Hof.

Schon vor zwei Jahren war Johannes Pöllet in Windberge, hatte damals bereits am ersten Teil, dem Tonnengewölbe, mitgebaut. Eigentlich kommt er aber aus einer Region südlich von Nürnberg und muss noch bis April auf der Walz sein. Seine Kollegen, Kai Deters, der noch zwei Jahre und zehn Monate zu wandern hat, und Martin Jost, der eigentlich schon wieder nach Hause könnte, stammen aus Süddoldenburg und sind seit gut zwei Wochen vor Ort.

Das Projekt in Windberge ist für die drei eine Art Lehrgang, eine Möglichkeit, sich selbst weiterzubilden und Fähigkeiten dazuzugewinnen. Und genau das ist auch der Hintergrund für die Entscheidung, „auf die Walz“ zu gehen.

Denn ein „Muss“ seien die Wanderjahre schon längst nicht mehr, erzählen die drei Handwerker. „Wir haben uns freiwillig dafür entschieden, weil wir Lust aufs Reisen hatten und weil wir uns so in unserem Handwerk weiterbilden können.“ Als Handwerker auf der Walz sind die Männer

generell ohne Hilfsmittel unterwegs. „Wir gehen überallhin – so weit die Füße uns tragen“, sagt Johannes Pöllet. Zwei seiner Kollegen, die bis vor kurzem auch in Windberge mitgearbeitet hatten, seien jetzt nach Afrika unterwegs.

Auf die Walz zu gehen bedeutet aber auch, mindestens drei Jahre und einen Tag der Heimat fernzubleiben, und das ist für viele Menschen vor allem an den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen schwer vorstellbar. „Dann treffen wir uns mit anderen Wandergesellen und feiern zusammen – das ist auch ein bisschen wie Familie“, sagt Johannes Pöllet.

In der nächsten Woche könnte das Kreuzgratgewölbe, das ebenso wie der erste Teil aus ganz speziellen Backsteinen im Reichsformat gebaut wird, fertig werden. Und dann geht es für die Gesellen weiter. Aus Windberge werden die drei dann nicht nur Erfahrungen im Gewölbemauern mitnehmen, sondern auch eine Ortschronik, wie sie für das 850-jährige Bestehen im vergangenen Jahr gedruckt wurde. „Damit sie uns in guter Erinnerung behalten und vielleicht auch mal wiederkommen“, sagt Hartmut Valentin.